

Zeitschrift: Pionier : Zeitschrift für die Übermittlungstruppen
Herausgeber: Eidg. Verband der Übermittlungstruppen; Vereinigung Schweiz. Feld-
Telegraphen-Offiziere und -Unteroffiziere
Band: 46 (1973)
Heft: 2

Rubrik: Nachrichtentechnik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 08.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nachrichtentechnik

Das «rote Telefon» wird modernisiert

Der Welt heissester Draht, der den Kremel mit dem Weissen Haus in Washington verbindet, wird auf den neuesten technischen Stand gebracht. Die 1963 für die Uebertragung von Regierungsmitteilungen allerhöchster Wichtigkeit zwischen Washington und Moskau eingerichtete Kabelstrecke wird durch eine Satellitenverbindung ersetzt. Die Sowjetunion unterzeichnete einen Vertrag mit der amerikanischen Gesellschaft ITT für die Errichtung einer Satelliten-Bodenstation, von der aus das «rote Telefon» an das Satelliten-Fernmelde-system angeschlossen wird. Das für die Bedienung der Bodenstation zuständige Personal wird durch Fachleute der ITT Space communications geschult. Die Antenne wird durch die russische PTT ersetzt.

Zugbahnfunk-Anlage für funktionsgemässe Nachrichtenübermittlung in Deutschland

Die Anforderungen an die Leistungs- und Konkurrenzfähigkeit der Eisenbahnen nehmen ständig zu. Kriterien wie kürzere Fahrzeiten, grössere Fahrdichte und bestmögliche Sicherheit bedeuten konsequenterweise, dass die Nachrichtenübermittlung von der Streckenüberwachung zum Zug auf der Strecke und umgekehrt verbessert werden muss. Als neues System setzt die Deutsche Bundesbahn den von AEG-Telefunken entwickelten Zugbahnfunk ein.

Damit können viele Anforderungen an einen modernen Bahnbetrieb bewältigt werden wie beispielsweise

- Rationalisierung und Straffung des Reise- und Güterverkehrs bei zunehmender Zugfolge und Geschwindigkeit,
- Erhöhung der Betriebssicherheit durch schnelle Information,
- Aufrechterhaltung eines leistungsfähigen Betriebes auch im Störfall.

Für die Entwicklung des Systems Zugbahnfunk stellte sich daher die Aufgabe, die Ueberwachung und Steuerung des Bahnbetriebes durch ständige Funkverbindung zwischen Lokführer und einer zentralen Zugüberwachung zu gewährleisten. Bei der Konzeption eines Zugbahnfunks, der diese Funktionen erfüllt, mussten folgende technische Ueberlegungen berücksichtigt werden:

1. Zentrale Steuerung eines Zugüberwachungsbereiches;
2. Ortsfeste Funkstellen entlang der Strecke, die mit der ZBF-Zentrale über Streckenfernmeldekabel verbunden sind und einen lückenlosen Funkkontakt an der ganzen Strecke sicherstellen.

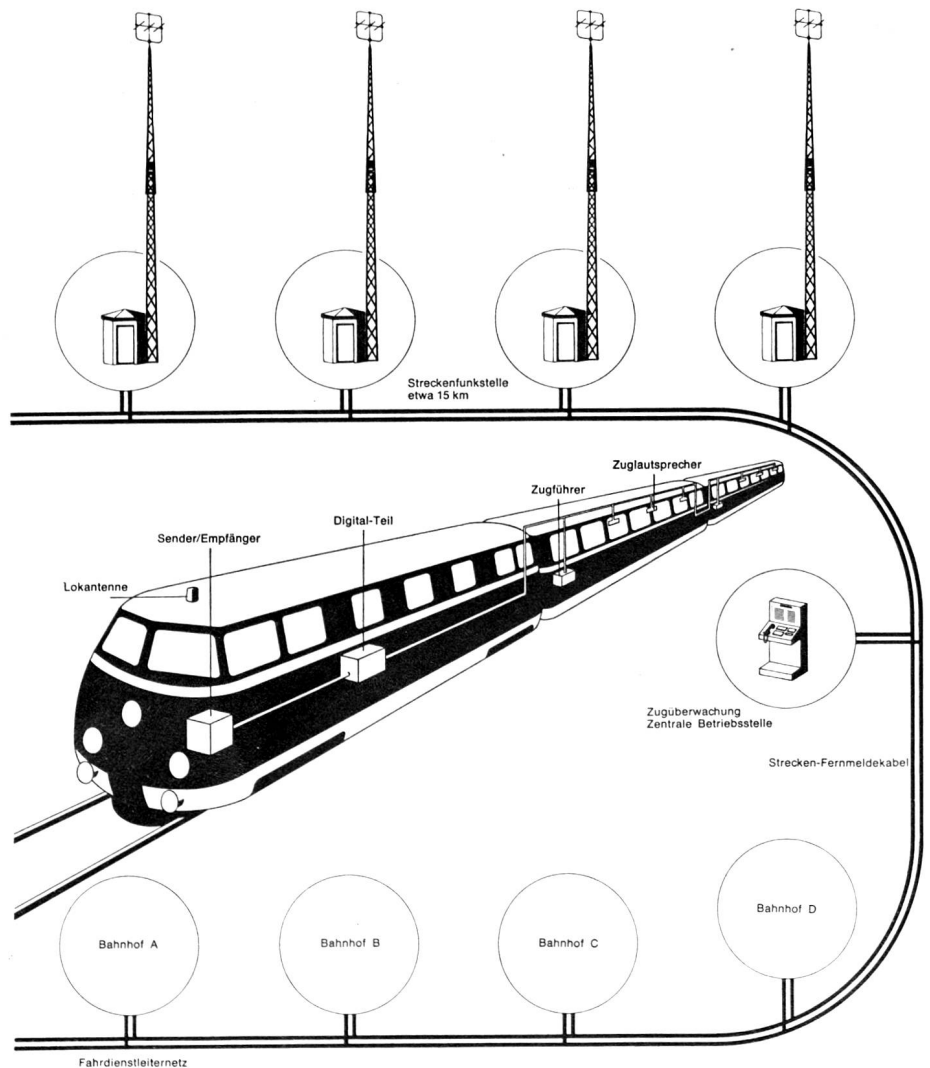
Diese Zugbahnfunk-System lässt sich grob etwa so umreissen: Um Interferenzstörungen

gen durch Ueberreichweiten zu vermeiden, wird innerhalb eines Zugüberwachungsbereiches mit einer Frequenz-Vierergruppe gearbeitet. Ein Zugüberwachungsbereich erstreckt sich auf ein Streckengebiet zwischen 50 und 150 km. Die Frequenz-Vierergruppe baut sich folgendermassen auf: In Richtung Lok senden ortsfeste Funkstellen, die in Abständen zwischen 5 und 15 km errichtet sind, abwechselnd auf drei Frequenzen. In Richtung Zentrale — von der Lok aus — wird nur eine Sendefrequenz benötigt. Für die jeweils richtige Frequenz im Empfänger der Lok sorgt eine Kanalautomatik, die sich je nach der Feldstärke auf den besten Empfangskanal einstellt. Ein Doppelempfang wird dabei durch besondere Vorkehren vermieden. Jedes Triebfahrzeug wird selektiv mit einer 6-stelligen Rufnummer angesprochen. Das Mithören fremder Gespräche ist damit nicht möglich und würde den auf die Streckenbeobachtung konzentrierten Lokführer auch zu sehr stören. Bei offener Sprechweise bestünde ausserdem die Gefahr von Verwechslungen.

Ueberwachung durch ständigen Informationsfluss

Dieser Funkverkehr wird im Frequenzbereich 460 MHz abgewickelt. Häufig wiederkehrende Informationen werden aus rationalen Gründen in codierter Form übermittelt. Ihr Empfang wird dann optisch angezeigt und akustisch angekündigt. Gesprächswünsche (von der Lok aus) oder der Sprechauftrag (von der Zentrale) werden ebenfalls in codierter Form übermittelt und angezeigt, dann über Handsprechhörer (wie beim Telefon) abgewickelt. Anweisungen an den Lokführer, Durchsagen von der Zentrale über Zuglautsprecher werden direkt an die Reisenden oder an den Zugführer, Meldungen über Unregelmässigkeiten auf der Strecke vom Lokführer an die Zentrale seien hier als Beispiele für den Informationsfluss über den Zugbahnfunk erwähnt.

Seit Oktober 1971 ist die Strecke Lübeck-Puttgarden der Deutschen Bundesbahn mit Zugbahnfunk ausgerüstet und voll in Betrieb.



Schematische Darstellung des Systems Zugbahnfunk

Funkgeräte bei den SBB

Auf dem Netz der SBB stehen rund 3000 Funkgeräte im Gebrauch, wovon 300 für den Zugfunk auf der Gotthardlinie. Damit sind die SBB das am dichtesten mit Funkgeräten ausgerüstete Eisenbahnnetz Europas.

Nimbus-Satelliten als Feuermelder

Die Wettersatelliten vom Typ Nimbus, die seit 1964 (Nimbus I) bis 1970 (Nimbus IV) auf eine Umlaufbahn um die Erde gebracht worden sind und diese in einer Entfernung von 1000 bis 1200 km umkreisen, liefern fortlaufend Informationen für die Erstellung von Weltwetterkarten. Ein durch ITT entwickeltes Kamerasystem übermittelt Tag und Nacht Wolken- und Erdbilder. Die Messung der Erdtemperatur gestattet die Aufzeichnung einer Temperaturkarte. Vor kurzem zeigte es sich, dass dies nicht nur für die Meteorologie nützlich ist. Als in Südkalifornien ein Waldbrand ausbrach und über 40 000 Hektaren Unterholz vernichtete, meldete ein Nimbus-Satellit auch prompt dieses Feuer. Die Brände ereigneten sich in der Gegend von San Diego und Los Angeles. Die ausgedehnten Zerstörungen waren in den am gleichen Tag vom Satelliten übermittelten Bilder deutlich zu erkennen. Die fortschreitende technische Entwicklung wird es erlauben, weitere Geheimnisse der Erde zu registrieren.

Radio und Fernsehen

Fernsehsatellit für direkten Heimempfang

Die Frage nach neuen Möglichkeiten zur Einführung zusätzlicher Fernsehprogramme hat deutsche Amtsstellen veranlasst, Systemstudien über ein «Fernsehsatellitensystem für direkten Heimempfang» zu vergeben. Ziel dieser Studien ist es, für den Auftraggeber den finanziellen und technischen Aufwand abzuschätzen sowie einen Zeitplan für die Realisierung eines solchen Projektes zu erstellen. Es soll den Fernsehteilnehmern neben den jetzt bestehenden Fernsehkanälen noch 3 bis 5 weitere Programme «aus dem Weltall» bieten.

Die jetzigen Möglichkeiten des Empfanges von Fernsehsendungen sind dadurch begrenzt, dass

- die Bildqualität mit zunehmendem Abstand des Fernsehteilnehmers vom Sendeort abnimmt;
- nicht jeder Fernsehteilnehmer dieselbe Anzahl von Programmen empfangen kann,
- an bestimmten Orten überhaupt kein direkter Empfang wegen Abschattung möglich ist, weshalb spezielle Reflektoren oder Umsetzer notwendig sind, die auf Anhöhen montiert in direkter optischer Sicht die Programme empfangen und in die abgeschatteten Gebiete ausstrahlen.

Da aber weitere Frequenzkanäle im VHF- und UHF-Frequenzbereich gar nicht zur Verfügung stehen, andererseits sich schon heute der Bedarf nach mehr Programmen abzeichnet, gibt es zwei Alternativen:

1. Fernsehen durch Kabel
2. Fernsehen durch direkten Empfang von einem geostationären Satelliten.

Beim Kabelfernsehen muss jede Haushaltung durch ein Koaxialkabel an ein TV-Verteilungssystem angeschlossen werden, das innerhalb moderner Mehrfamilienhäuser allerdings meistens schon installiert ist. Jedoch alle TV-Teilnehmer über Kabelfernsehen anzuschließen, würde einen enormen finanziellen Aufwand erfordern. Daher ist ein zufriedenstellender TV-Empfang zusätzlicher Programme möglicherweise wirtschaftlicher durch einen Fernseh- und Radiosatelliten, der gegen Ende dieser Dekade realisiert und in Betrieb genommen werden könnte.

Bei direktem TV-Empfang von einem Satelliten muss jeder Fernsehteilnehmer bzw. bei Gemeinschaftsantennen jede Wohngemeinschaft eine einfache Parabolantenne von etwa 80 cm Durchmesser auf einen festen Punkt am Himmel ausrichten, wo sich der synchron mit der Erde umlaufende Fernsehsatellit befindet. Da die Sendefrequenz des Fernsehsatelliten nach internationalen Vereinbarungen nur bei 12 GHz liegen kann, andererseits der Satellitenempfang mit älteren Fernsehgeräten ebenfalls möglich sein sollte, ist ein Frequenz- und Modulationsumsetzer notwendig, der die vom Satelliten ausgesandten frequenzmodulierten TV-Signale von 12 GHz (eine Frequenz, die etwa hundertmal höher liegt als die alten VHF-Frequenzen) auf den VHF-Bereich des Fernsehgerätes umsetzt und gleichzeitig die frequenzmodulierten TV-Signale (FM) in amplitudenmodulierte (AM) TV-Signale umwandelt.

Der geostationäre Fernseh- und Rundfunksatellit soll 3 bis 5 Fernsehprogramme ausstrahlen. Zur Ausleuchtung des Gebietes von Mitteleuropa ist auf dem Satelliten eine Sendeantenne mit einem Parabolspiegel von 150 x 275 cm notwendig, die eine elliptische Antennenkeule von etwa $1,15^\circ \times 0,64^\circ$ mit einem maximalen Antennengewinn von etwa 45,5 dB erzeugt und deren Zentrum auf $0,1^\circ$ genau auf einen festen Punkt in Mitteleuropa ausgerichtet ist.

Die maximale Leistung, die von den Solarpaddeln des Satelliten durch Umwandlung von Sonnenenergie in elektrische Energie verlangt wird, beträgt etwa 6 kW für TV-Programme. Einschliesslich 200 W für die Versorgung der Satellitenuntersysteme ergibt sich eine Solarfläche von etwa 90 m² mit einem Gesamtgewicht von etwa 180 kg. Der Satellit ist dreiaachsen-stabilisiert, so dass die auf etwa 3 x 30 m ausrollbaren Solarzellen-Paddel immer senkrecht zur Sonnenrichtung stehen. Eine nachführbare Antennenplattform hält die Satellitenantenne in der Richtung zur Ausleuchtzone auf der Erde.

Blick über die Grenzen

Einführung des automatischen Fahrzeugfunkdienstes in der Bundesrepublik Deutschland

An der ersten Internationalen Funkausstellung in Berlin stellte die Deutsche Bundespost ihr jüngstes Kind vor, den «öffentlichen beweglichen Landfunkdienst für Funksprechanschlüsse mit Teilnehmerwahl» (öbL-Netz B), das in seiner Art etwa unserem nationalen automatischen Autotelephon (NATEL) entspricht.

Das geplante Netz

Bis Ende 1972 wollte die Deutsche Bundespost ein Funknetz ausbauen, das etwa 70 Funkbereichskreise umfasst und von der dänischen Grenze im Norden die Hauptsiedlungsgebiete, die Autobahnen, wichtigsten Bundesstrassen, Flüsse und Kanäle sowie die Hauptbahnstrecken bis zur Schweizer und österreichischen Grenze bedient (Abb. 1). Funktelefone mit Selbstwahl können nur in Land- und Wasserfahrzeugen (Autos, Schienenfahrzeugen und Schiffen) eingerichtet werden, wobei die Betriebsgenehmigung für das ganze Bundesgebiet, einschliesslich Berlin, erteilt wird.

Dieses automatisch arbeitende Fahrzeugtelefonnetz stellt für die Bundesrepublik insofern eine Neuerung dar, als es das heute noch manuell betriebene öbL-Netz A ergänzt und später ersetzen wird.

Das deutsche automatische Fahrzeugtelefonnetz wird in das öffentliche Telefonnetz der Deutschen Bundespost integriert. Die Verbindung zwischen festem und dem drahtlosen Netz stellen die festen Landfunkstellen dar, deren jede ein bestimmtes — durch seine topographische Beschaffenheit und den zu erwartenden Verkehr gegebenes — Gebiet versorgt, das als Funkverkehrsbereich bezeichnet wird.

Aus dem öffentlichen Telefonnetz ist jede feste Landfunkstelle durch Wahl einer 6- oder 7stelligen Funkbereichs-Kennzahl (mit 05 an der letzten Stelle), vom mobilen Teilnehmer durch das 1stellige Gruppenfreisignal erreichbar.

Jede feste Landfunkstelle verfügt über einen Rufkanal, dessen Frequenz in der ganzen Bundesrepublik gleich ist. Wechselt also ein mobiler Teilnehmer von einem Funkbereich in den nächsten, braucht er sein Funktelefon nicht umzuschalten. Für die Gesprächsabwicklung wird automatisch einer der je Landfunkstelle maximal verfügbaren 36 Duplex-Gesprächs Kanäle gewählt. Verlässt ein Teilnehmer während eines Gespräches einen Funkbereich, was sich in zunehmendem Rauschen und vermehrter Störanfälligkeit äussert, so ist das Gespräch zu beenden, da eine bestehende Verbindung nicht automatisch in den nächsten Funkbereich weitergeschaltet wird.